

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 108.

Freitag, den 9. September 1904.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 9. September 1904.

Des Königs Hof müssen nun bald viele junge Leute anziehen, den mancher Mann mit Stolz und Achtung getragen hat. Gewöhnlich ersichert das liebende Mutterherz dem Jungen das Abschiednehmen und wenn sie es nicht macht, holt es eine andere liebe Seele nach. Nun, da wir schreiben müssen, loß dich noch einmal küssen! so denkt gar mancher zukünftige Vaterlandsverteidiger und recht herzlich zieht er beim Abschiednehmen sein Viehchen an sich. In der Zeit, die bis zum Eintritt in das Regiment zur Verfügung steht, muß noch mancherlei erledigt werden. Wir möchten die Militärpflichtigen daran erinnern, etwa rückständige Staats- und Gemeindesteuern sofort zu bezahlen, damit eine Zwangsverhaftung durch den Antrag beim Regiment vermieden werde. Im Unvermögensfalle ist ein Gesuch um Erlass von Steuern bei der zuständigen Stadt- oder Ortssteuer-Einnahme einzureichen. Ebenso seien die demnachst zu ihren Truppen teilen abgehenden Rekruten darauf hingewiesen, daß sie, sofern sie der Invalideitäts- und Altersversicherungspflicht unterliegen, ihre Auszahlungsorte sorgfältig aufzubewahren haben. Die Militärzeit wird so berechnet, als wären unterdessen die Beiträge vollständig bezahlt worden.

Trachen steigen jetzt wieder in die Höhe. Sie bilden durch ihr schnelles Fliegen eine Hauptfreude unserer Jugend. Was man früher als Drachen bezeichnete, jene fabelhaften Ungeheuer mit feurigen Augen und der entsetzlichen Gestalt, davon ist an den Spielzeugen der Knaben wenig oder gar nichts mehr zu bemerken. Wohl nur der lange Schwanz hat sich bei den Drachen erhalten; während er früher eine gewaltige Verteidigungswaffe des lindwurmmähnlichen Ungeheuers war, besteht er jetzt aus harmlosen Papierschnitzeln. Er wird höchstens den Telegraphen- und Telephonbrühen gefährlich, wenn er sich dort verwickelt. Auch der mächtige Nachen, aus dem Feuer und Rauch ausgetrieben wurde, ist verschwunden, ebenso das angsterregende Gesicht mit dem gierigen Ausdrude, statt dessen zeigen sich, bunt bemalt, mehr oder weniger gut ausgeführte Physiognomien von Menschen oder Tieren, je nach dem Geschmack des Besitzers. Nur ein Held konnte mit dem Drachen der grauen Vorzeit fertig werden; der moderne Drache jedoch ist so leicht zu handhaben, daß jedes Kind ihn zu behandeln versteht. Ob sich die jugendlichen Freunde desselben dabei wie ein Siegfried oder wie ein sonstiger Besieger des Lindwurms fühlen, muß freilich dahingestellt bleiben.

Dresden. Die Kommission für die Große Kunstausstellung versichert, daß die Einnahmen äußerst zufriedenstellend seien, sodaß ein gutes Endegehalt erzielt werden dürfte. Schon jetzt sei vorauszuversetzen, daß Elementarereignisse ausgeschlossen, die Privatgarantien nicht in Anspruch genommen werden und daß auch die von Stadt und Staat bewilligten Garantiesummen von je 20000 Mark nicht angegriffen zu werden brauchen.

Im „N. B. Journal“ steht folgende „ührende“ Geschichte zu lesen: Um eine Schuld zu fähnen unternimmt soeben ein „fürstliches Paar“ eine Pilgerreise von Sachsen zu Fuß nach der Ewigen Stadt. Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg hatte sich im Jahre 1897 in Venedig mit Prinzessin Alice von Bourbon verheiratet. Dort wurde das Paar von dem damaligen Patriarchen Sarto, jetzigen Pops Pius getraut. Die Ehe war indes, wie bekannt, keine glückliche, und es kam zur Scheidung. Seither hat Pops Pius allen Einfluß aufgewendet, um eine Ausöhnung der Geschiedenen herbeizuführen, und das ist ihm denn auch gelungen. Die weitere Folge hiervon ist die nunmehrige Pilgerfahrt des wieder-

vereinigten fürstlichen Paares nach Rom, um dort vom Heiligen Vater die volle Absolution zu erbitten. Das fürstliche Pilgerpaar kehrt auf seiner Fahrt in den gewöhnlichen Gasthöfen ein, die es auf seinem Wege vorfindet, und betätigt seine Unfertigkeit auf dem ganzen weiten Wege durch Werke der Wohlthätigkeit indem es überall Almosen verteilt. Prinzessin Alice trägt eine schwarze Reisetouille ohne jeglichen Schmuck, als Kopfbedeckung einen schwarzen Schleier. Der Prinz legt den weiten Weg in einem schlichten grauen Anzug zurück; er trägt gleichsam zur Betonung des Wesens seiner Pilgerfahrt eine schwarze Armbinde. Als Fußbekleidung trägt er Sandalen, und das Haupt bedeckt ein dunkler Filzhut. Wirklich recht sonderbar!

Die amerikanische Regierung strebt zur Zeit eine Herabsetzung der Postgebühren für Briefe, Postkarten usw. für Sendungen nach Europa an. Die Verhandlungen mit den beteiligten europäischen Regierungen sind bereits in vollem Gange. In Zukunft sollen, wie der „Konfessionär“ mitteilt, die für das Inland normierten Postgebühren (2 Centis für Briefe, 1 Cent für Postkarten) auch für den Verkehr mit Europa erhoben werden. Die entgeltliche Entscheidung wird auf dem im nächsten März stattfindenden internationalen Postkongress getroffen werden. Deutschland und Großbritannien haben bereits ihre grundsätzliche Zustimmung erteilt.

Nach einem unterhalb der Kettenbrücke bei Reichen am linken Elbufer im Flußbett liegenden 6 qm großen Basaltstein, auf dem seit dem 14. Jahrhundert die niedrigsten Wasserstände durch Jahreszahlen eingemeißelt sind, soll der jetzige Wasserstand der niedrigste seit dem Jahre 1417 sein.

In Vorstadt Gruna wurde ein Falschmünzer namens Deutschmann verhaftet, der ein- und zweimarkstücke anfertigte und in Massen verausgabte. Deutschmann ist von Beruf Kellner und verheiratet.

Kemnitz. Explosion einer sogenannten „explosionsfähigen“ Spirituskanne. Beim Nachgießen von Spiritus auf einen noch nicht verköhlten Spirituskocher ereignete sich hier ein Fall, der sehr leicht schlimme Folgen haben konnte. Ein hiesiger Einwohner goß aus einer „explosionsfähigen“ Kanne den letzten Spiritusrest auf den erwähnten Kocher nach, wobei die in der leeren Kanne noch vorhandenen Gase sich plötzlich entzündeten, und die Spirituskanne unter heftigem Knall explodierte. Außer zum Glück nur unbedeutenden Brandwunden an der Hand kam der betreffende Mann mit dem Schreck davon.

Kadeburg. Hier wird am 14. und 15. September d. J. Vieh- und Krammarkt abgehalten.

Königsbrück. Eine rohe Schlägerei entstand in der Nacht zum Dienstag am Bahnhofsbau. Einige schwere Lastgeschirre von auswärts erregten durch das laute Anreiben und Schlagen ihrer Pferde Aergernis. Ein des Weges kommender Wagnangestellter, welcher sich über die rohe Behandlung der Tiere aufhielt, wurde von den Führern derart mit der Peitsche geschlagen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Öffentlich konnten durch die hinzugeholte Polizei die Namen der Uebelthäter festgestellt werden, damit dieselben ihrer Strafe nicht entgehen.

Hainewalde. Schwere Verunglückung am Sonntag der Arbeiter Haase aus Großschönau durch einen Sturz vom Zweirad, wobei er einen Beinbruch erlitt. Der bedauernswerte junge Mann mußte in ein in der Nähe gelegenes Haus getragen werden, wo ihm Herr Dr. Buse die erste Hilfe leistete. Alsdann wurde er nach der Wohnung seiner Eltern gebracht.

Jittau. Der bei dem Eisenbahnunglück bei Vertsdorf am 7. August schwer verletzte und bereits totgesagte Herr Wönsch, an dessen

Kommen zuerst sehr gezweifelt wurde, ist am Sonnabend aus dem hiesigen Krankenhaus entlassen worden, und befindet sich wieder bei seinen Angehörigen. Doch sind die Spuren des Unfalls noch sichtbar und das linke Auge hat die Sehkraft noch nicht wieder erlangt.

Meißen. Am Sonnabend gegen Abend hatte auf der oberen Burgstraße ein Radfahrer das Unglück, einen ungefähr sieben Jahre alten Knaben umzufahren. Dieser war kurz vor dem Herannahen des Radfahrers noch über die Straße gelaufen und griff dann in seinem Schreck in das Rad, um sich festzuhalten. Dadurch zog er sich verschiedene Verletzungen am Arme zu. Dem Radfahrer trifft nach Angabe von Augenzeugen keine Schuld. Die auf der Fußbahn befindliche Mutter war über den Vorfall derart erschrocken, daß sie laut aufschrie und zu ihrer Verberuhigung in das Haus eines Anwohners gebracht werden mußte.

Leisnig. Ein Deserteur, der Matrose Terlich von der 4. Matrosendivision in Wilhelmshaven wurde am Sonntag in Meisnig verhaftet und in die hiesige Kaserne eingeliefert. Terlich war bis 4. Juli nach Dresden beurlaubt gewesen, aber nach Ablauf seines Urlaubs nicht zu seiner Division zurückgekehrt.

Leipzig. Die unter dem Verdachte des Raubwarendiebstahls im Hause Lomer Verhafteten leugnen jede Schuld; voraussichtlich muß gegen die gericheten Spitzhüben unter Indizienbeweis verhandelt werden.

Der 18 Jahre alte Handlungsgehilfe Arthur Horn brannte am 1. v. M. seinem Hof mit 1800 Mark durch, verjübelte das Geld vollständig und ward am Dienstag mittellos verhaftet.

Ruben- und Diebstahlscheuen selbst vor Vernichtung oder Aneignung solcher Einrichtungen nicht zurück, welche zur Rettung einzelner Personen geschossen sind. So muß das Polizeiamt eine Bekanntmachung erlassen zum Schutze der Rettungsringe an den Flußufern. Die Ringe sind oft beschädigt und ins Wasser geworfen, die Leinen wiederholt entwendet worden. 30 Mark Belohnung werden für die Ermittlung eines Täters ausgesetzt.

Herr Rudolf Wiggall, städtischer Turnlehrer in Leipzig, hat sein Amt als Kreisturnwart im Kreise Sachsen freiwillig niedergelegt. Begründet wird dieser Schritt damit, daß die vielseitigen Pflichten seines Berufes und die Rücksichtnahme auf seine Gesundheit es ihm unmöglich machen, das Amt weiterhin zu bekleiden. Die Gouturnwarte des Turnkreises Sachsen sind somit vor die Notwendigkeit gestellt, in ihrer nächsten Versammlung zwei neue Kreisturnwarte zu wählen, da bekanntlich der frühere erste Kreisturnwart, Herr Seminaroberlehrer Hüfenwirth, Dresden-Plauen, an Stelle des Herrn Direktors W. Vier-Dresden zum ersten Kreisvertreter gewählt wurde.

Kemnitz. Die übliche Angewohnheit mancher Kinder, sich an im Gange befindliche Fahrzeuge anzuhängen, hat hier wieder ein neues Opfer gefordert. Auf der Fürstenstraße hängte sich ein dreijähriger Knabe an das Trittbrett eines zweispännigen Doktorwagens, wie er es kurz zuvor von seinem größeren Bruder gesehen hatte. Der Kleine geriet jedoch unter die Räder und wurde mit so schweren inneren Verletzungen aufgehoben, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Nicht weniger als 113 Personen wurden diesmal von der Schufmannschaft am Seebantage wegen Verübung groben Unfugs durch Abbrennen von explosiven Feuerwerkskörpern auf öffentlichen Plätzen und Straßen zur Anzeige gebracht.

Dolfsgrün. Beim Spielen mit einem scharf geladenen Teschin hat der Dienstknecht Lambert den 16 Jahre alten Dienstknecht Fröhlich erheblich verletzt.

Kue. Unter dem schweren Verdachte, ihr eigenes dreivierteljähriges Kind ums Leben ge-

bracht zu haben, ist die aus Sehma bei Anna-berg stammende, in Kue wohnhafte 34 Jahre alte Handarbeiterweibchen Therese Leonhardt geborene Pollmer verhaftet worden. Das Kind das am 28. vor. Mts. verstorben und am 31. beerdigt worden ist, soll von der Mutter demassen unmenschlich behandelt und vernachlässigt worden sein, daß es vollständig erblindet und gänzlich abgemagert war. Schließlich soll es von der Leonhardt in Beiten erstickt worden sein.

Aus dem Erzgebirge. Hier wie im Vogtlande machen von Zeit zu Zeit sogenannte „Geldmänner“ von sich reden. In Ischorslau und Griebach haben wieder zwei „Geprellte“ das Nachsehen. Dem einen dieser beiden ging kürzlich ein Brief aus Brunnhödra zu, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß er ein gutes Geschäft machen könne, wenn er sich mit dem Briefschreiber in Verbindung setzen würde. Ersterer reiste schleunigst nach Brunnhödra, findet auch den Briefschreiber, wird aber von diesem an einen dritten verwiesen. Dieser präsentiert ihm eine ganze Anzahl echte Kassenscheine und Geldstücke als unechte, und verspricht ihm von dieser Sorte 12000 Mark zu beschaffen, wenn er 1000 Mark echtes Geld dafür legen könne. Schleunigst fährt der Verblendete nach Hause und gewinnt seinen Freund als Kompagnon. Mit dem nötigen Bargeld reisen nun beide nach Brunnhödra, wo ihnen der Vermittler, nachdem er die von dem ersten mitgebrachten 1000 Mk. eingesehen, versichert, nach der „Bank“ zu gehen, die Angelegenheit zu regeln und baldigt zurückzuführen. Er kam natürlich nicht und soll noch heute kommen. Die beiden kehrten aber um 1000 Mark erleichtert in ihre heimlichen Verhältnisse zurück.

Reichenbach i. V. Ein Realschüler beschäftigte sich mit chemischen Experimenten. Dabei erfolgte eine Explosion, infolge deren der betreffende Schüler eine schwere Verletzung des einen Auges erlitt und sich auch an den Händen erheblich verletzte.

Plauen. Der rätselhafteste Reichenfund bei Aich ist immer noch nicht aufgeklärt, trotzdem die Behörden, wie dem „Vogtland. Anz.“ aus Aich geschrieben wird, mit größtem Eifer bemüht sind, Licht in die mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Bekanntlich fehlte, als man die Leiche des jungen Mannes auffand, einen Teil der Uhrkette und die Uhr selbst; diese sind nun auch gefunden worden. Von der ursprünglichen Annahme, daß ein Raubmord vorliegen könnte, darf jetzt keine Rede mehr sein. Es fragt sich nun, ob Selbstmord vorliegt, oder ob es sich um einen Unfallsfall handelt. Wie erst bekannt wird, haben die Ärzte bei der Obduktion der Leiche Seidels an deren Gasse eine Strangulierungsfurche festgestellt. Dieses Merkmal ist jedoch so gering, daß es lediglich auf einen Strangulierungsversuch schließen läßt. Der Untersuchungsrichter, der die Erhebungen leitet, wies auch die Möglichkeit nicht unbedingt ab, daß ein Selbstmordversuch durch Erhängen erfolgt, infolge Reißens des Strickes aber mißglückt sei. Die eigentliche Todesursache des jungen Mannes ist innere Verblutung, herbeigeführt durch Brüche des Brustbeins und der Wirbelsäule; außerdem war auch der Rechte Unterarm gebrochen. Nun deuten diese schweren Verletzungen am ehesten auf einen Sturz aus beträchtlicher Höhe hin. Es wäre ja möglich, daß Seidel in diesen Verletzungen abgestürzt ist, aber unmöglich ist es nach Ansicht der Gerichtsärzte, daß sich der junge Mann mit gebrochener Wirbelsäule und gebrochenem Brustbein 500 m weit schleppen konnte. Und durch einen Sturz auf ebener Erde, etwa infolge Stolperns, konnten Verletzungen der bezeichneten Art nicht entstehen. Die ganze Angelegenheit ist also noch wie vor unaufgeklärt.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Wenn auch die mehrtägige Schlacht bei Moujan mit vollständiger Niederlage und dem Rückzuge Kurapatkins endete, so ist es ihm doch kein Sedan geworden. Es ist ihm gelungen, den größten Teil seines Heeres im nahezu geordneten Rückzuge zu retten und nördlich nach Jantai zu führen. Genaue Berichte über die große Schlacht, eine der größten in der neueren Geschichte, liegen noch nicht vor. Nur soviel weiß man, daß die Verluste auf beiden Seiten enorm sind. Besonders haben die Russen viele Gefangene, Kanonen, Munition und sonstige Vorräte in den Händen der Japaner lassen müssen. Auf die sich zurückziehenden Russen dringt Kurou von Osten her ein und so kann man sagen, daß die Schlacht noch immer wüte. Wie erschöpfend der Kampf auf beiden Seiten war, zeigt die Tatsache, daß sowohl den Russen wie den Japanern 48 Stunden hindurch keine Nahrungsmittel zugeführt werden konnten.

* Port Arthur wird von den Japanern ununterbrochen, Tag und Nacht, bombardiert; doch sollen ernste Beschädigungen noch nicht vorgekommen sein; die Bewohner haben sich in bombensichere Verstecke geflüchtet. Ein neuer Gesamtangriff der Japaner soll abermals abgelehnt worden sein. Auch die Reste der russischen Port Arthurtruppen haben wieder ein tobendes Lebenzeichen von sich gegeben. Sie hatten unter dem Schutze der Festungsbatterien den Hafen verlassen und die japanischen Stellungen beschossen.

* Die Chinesen haben unter General Ma an der mandchurischen Grenze ein Heer von 120 000 Mann meist europäisch geschnittener Truppen aufgestellt, um die Neutralität ihres Gebietes zu schützen und der Armeekorps des Autokratens den bewaffneten Beistand zu verweigern.

Deutschland.

* Der Kaiser hat am Montag in Mionna bei dem Paradediner in einem Trinkspruch seine vollste Anerkennung über die hervorragende Leistung der Paradedivision ausgesprochen. Er rühmte auch das Landwehrkorps und sagte: „ein glückseliger Aspekt, wie das Heer und die Wehrmacht zur See einzig in Gemeinschaft zusammenstehen, zur Verteidigung des Vaterlandes!“

* Infolge von Meldungen englischer Zeitungen war durch mehrere Blätter die Nachricht gegangen, daß der Kaiser in der zweiten Hälfte des Monats November nach England reisen werde, um als Gast des englischen Königspaars im Schloß zu Windsor zu verweilen. Hieran sollte sich ein Besuch des Lord und der Lady Londale in Windsor anschließen. An wohnortlicher Stelle verläßt hierzu, daß über eine Reise Kaiser Wilhelm nach England nichts bekannt ist und daß obiges Gerücht nur auf leeren Vermutungen begründet ist.

* Der deutsche Kronprinz hat sich, wie amtlich bekannt gegeben wird, am Sonntag mit der Herzogin Cecile von Mecklenburg-Schwerin verlobt. Der Kronprinz steht im 23. Lebensjahre, während seine hohe Braut am 20. d. ihres 18. Geburtstag feiert; sie ist eine Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz III. und seiner Gemahlin Anastasia, geborenen Großfürstin von Rußland.

* Die Verlobung des deutschen Kronprinzen mit der Herzogin Cecile von Mecklenburg-Schwerin ist vom Großherzog Friedrich Franz durch folgenden Erlaß an das Staatsministerium bekannt gegeben worden: „Dem Staatsministerium mache ich die hochachtungsvolle Mitteilung, daß meine vielgeliebte Schwester, Herzogin Cecile zu Mecklenburg, sich am heutigen Tage unter meiner Frau Mutter und meiner freundigen Einwilligung mit Seiner Kaiserlichen und Königlich hohen dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von

Preußen verlobt hat. Ich hoffe zu Gott, daß auf dieser Verbindung, von der ich überzeugt bin, daß sie in ganz Mecklenburg freudigen Widerhall finden wird, der Segen meines teuren, hochseligen Vaters ruhen wird.“

* Der Oberhofmeister der Kaiserin Frh. v. Mirbach ist erkrankt und kann deshalb an den bevorstehenden Wanderverreisen nicht teilnehmen. Mit seiner Vertretung ist der Vize-Ober-Hofmeister Kammerherr von dem Ansebeid beauftragt worden. — Diese vom Hofbericht mitgeteilte Erkrankung muß ganz plötzlich gekommen sein. Sie dürfte der Vorläufer des gänzlichen Rücktritts des Frh. v. Mirbach aus dem Amte des Oberhofmeisters sein.

Mann und 1904 38 406 Mann. Das bedeutet eine Personalvermehrung um 17 908 Mann in den letzten zehn und um 11 628 Mann in den letzten fünf Jahren.

* Der Ankauf einiger weiteren Privatbahnen in Thüringen wird, wie nach dem „Dann. Cour.“ verlautet, von der preussischen Regierung beabsichtigt.

* Zur Fortsetzung der Ansiedelungspolitik in den Ostmarken wird im nächsten preussischen Haushaltsvoranschlag ein namhafter Betrag begehrt werden. Innerhalb des preussischen Staatsministeriums, so wird offiziell geschrieben, kommt immer mehr die Ansicht zum Durchbruch, daß die Frage der er-

Der deutsche Kronprinz und seine Braut.



* Die Kosten der Weltausstellung in St. Louis für das Deutsche Reich waren anfänglich auf 3 000 000 Mk. berechnet worden. Nachdem sich durch die ursprüngliche Annahme hinausgehende Beteiligung der Deutschen gewerblichen Kreise diese Summe als unzureichend herausgestellt hatte, wurde sie auf 3 500 000 Mk. erhöht. Beim Finalabschluss für 1903 hat sich ergeben, daß die davon für 1903 erforderliche Rate von 1 500 000 Mk. um 743 000 Mk. überschritten ist. Wieviel insgesam die tatsächlichen Kosten der Beteiligung an der Weltausstellung ausgemacht haben, wird man erst nach dem Finalabschluss der Reichshauptkasse für 1904 erfahren können. (Soweit steht leider heute schon fest, daß die St. Louis-Ausstellung für die Amerikaner wie für die ausländischen Aussteller einen großen Mißerfolg bedeutet.)

* Für den neuen ostpreussischen Landtag ist die wichtigste Vorlage die ostpreussische Regentkassenvorlage, gegen die Herzog Ernst Günther zu Sagan-Hohenstein Einspruch zu erheben beabsichtigt, und die zu eingehenden Erörterungen führen dürfte. Erst nach der Ablehnung dieses Einspruchs würde Herzog Ernst Günther als Haupt der älteren Sondertrager Linie seinen Protest gegen den beschlossenen Beschluß beim Bundesrat einreichen; da sich dieser in der russischen Gefolge für zuständig erklärt hat, würde er die Annulierung in die Angelegenheit nicht wohl ablehnen können. An eine Teilung des ostpreussischen Gebietes nach dem besten Ertrage soll übrigens der Herzog ebensowenig denken wie sonst jemand, wohl aber dürfte er auf Entschädigung ein Recht geltend zu machen geneigt sein.

* Die Staatskräfte unserer Marine ist infolge des Ausbaus der Flotte in den letzten Jahren vergrößert worden. Sie betrug im Jahre 1894 20 438 Mann, 1899 26 768

folgreichen Bekämpfung der auf Lokalisierung ganzer Landbestände vom Zusammenhänge mit dem preussischen Staatsgange abzuleitenden national-politischen Propaganda ganz wesentlich auch eine solche finanzieller Natur sei. Je rascher die auf Vermehrung der Zahl und Verstärkung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Anseherstellen in den Ostmarken gerichteten Bestrebungen durch Bewährung ausreichender Staatsmittel Unterstützung und Förderung erfahren, um so eher wird es möglich sein, auf sichtbare Erfolge der auf Stärkung des Deutschen abzielenden Politik zu rechnen, und einen Zustand in den Nachbarverhältnissen der Parteien einzutreten zu sehen, der geförderter ist wie der jetzt noch vielfach bestehende.

* Über Räuberzügen einer Herero-Bande wird aus Keimannshoop berichtet. Danach hat der Hererohäuptling Murengo, der mit seiner Räuberbande jüngst verschiedenen weißen Ansiedlern, meist Buren, die Waffen abnahm und dadurch weiteren Zulauf erhielt, jetzt die Farm Ordhoron des Deutschen Wäster v. Berned sowie die Farmen von Hannemann und Ulrich ausgeplündert. Ein Teil der Abteilung des Majors Vengerte ist unterwegs, um Murengo aufzuheben.

* In Italien verusacht eine neue Spionage-Affäre großes Aufsehen. Der im Arsenal zu Tarent angestellte Elektrotechniker Benjamin Montenegro, der unter der Aufsicht, an eine fremde Macht Informationen über die Verteidigung Tarents verkaufen zu haben, verhaftet wurde, bestritt bisher jede Schuld. Gewiss stellt sein Freund Montenegro, der Direktor eines Nachrichtenbureaus, jegliche Schuld in Abrede.

Balkanstaaten.
* Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ berichtet, daß ein Nordversuch gegen den Sultan verübt worden sei; einer Person des osmanischen Hofes, die sich in der Schweiz aufhält, sei diese Nachricht zugegangen. Ein Albanese habe auf den Sultan geschossen, die Kugel sei aber an dem Panzer, den der Sultan stets trage, abgeprallt.

* Aus Aftterdien (nördl. Rußland) kommen Nachrichten, wonach in dieser Gegend tatsächlich Anarchie herrsche, es sollen schon wieder fünf angelegene Seiden geübt worden sein, in Mitrowiza sollen die Albanesen Scherif Pascha selbst misshandelt haben, unter der dortigen türkischen Bevölkerung wurde das Gerücht verbreitet, daß die Albanesen ein Vortrab zu organisieren gedenken.

* In Konstantinopel ist das neue türkische Geschwader eingetroffen, dessen Ankunft auf die mohammedanische Bevölkerung großen Eindruck machte. Die türkischen Flotten erblickten in der Erwerbung des Geschwaders eine Wiederbejüngung der türkischen Flottenmarine und feiern die Verdienste des Sultans um die Marine.

Amerika.
* Als und zu erfahren man, daß der vor längerer Zeit in der Republik Uruguay zum Ausbruch gekommene und schon mehr als einmal totesgelagte Bürgerkrieg noch immer am Leben ist. Jetzt soll die Regierung wieder einen Erfolg über die Aufständischen errungen haben. Aus Buenos Aires wird berichtet: Die Flotten verzeichnen das in Montevideo verbreitete Gerücht, der Kriegsminister Salgues habe Sarabia bei Guadilla Negra geschlagen. Sarabia sei schwer am Kopfe verletzt. 400 Aufständische seien nach Brasilien geflohen.

Vom Herero-Aufstande.

Wie wenig man sich der Schwierigkeiten bewußt war, die sich der Niedersenkung des Herero-Aufstandes entgegenstellten, zeigt schon aus der Langsamkeit hervor, mit der man zu Anfang die notwendigen Verfügungen absandte. Noch vor kurzem wurde offiziell gemeldet, daß der Dampfer „Silvia“ der letzten Truppentransporte nach Südwestafrika kriegen solle. Der „Silvia“ ist entgegen der offiziellen Meldung, inzwischen schon ein weiterer Transport gefolgt, und es wird jetzt behauptet, daß für Anfang Oktober die Abreise neuer Verstärkungen vorgesehen ist. Man ist nun wohl allgemein zu der Abzehrung gekommen, daß der Hererokrieg eines der ernstesten Abenteuer ist, das Deutschland bisher in seinen Kolonien erlebt hat. Auch über die Kosten des Feldzuges hat man sich hart gedankt. Sie wurden noch dieser Tage offiziell auf 50 Millionen veranschlagt; jetzt, nachdem die Vorarbeiten zum Voranschlag fast beendet sind, glaubt man, daß sie 75 Millionen „nicht überschreiten“ würden. Ob aber dieser Betrag ausreichen werde, hält man in guinterredien Kreisen für sehr zweifelhaft. Empfindlich ist der Schaden, den insbesondere der Handel auf Jahre hinaus erleiden wird. Handelsbeziehungen in den Kolonien erfordern zur geregelten Aufrechterhaltung naturgemäß eine weit fortgeschrittenen Pflege als in zivilisierten Ländern und leiden unter kriegerischen Verwicklungen ungleich mehr als jene. Je länger die Störung des friedlichen Einvernehmens dauert, desto unangenehm wird die zunehmende Entwidlung des Handels beeinträchtigt, und man kann es daher verstehen, wenn beteiligte Kreise mit dem Gedanken umgehen, ihre jetzt bestehenden, mit hohen Kosten verbundenen Beziehungen vorerst möglichst lose zu gestalten, bis völlige Beruhigung eingetreten und dadurch die unbehinderte Weiterentwicklung des Handels ermöglicht ist. Daß bis dahin sehr lange Zeit vergehen wird, ist leider zu befürchten, und der Wunsch der Handelswelt, daß der Aufstand bald unterdrückt sein möge, ist um so lebhafter, je mehr man sich klar macht, wieviel bei Beginn der Bewegung in dieser Hinsicht veräumt worden ist.

Ein Familien-Gehemnis.

5) Kriminalroman von Gerhard Boldenberg.

„Na, vornehm sieht er gerade nicht aus,“ planberie Onkel Rudolf ungeniert weiter, „aber wir sind ja auch nur arme Leute und brauchen uns seiner nicht zu schämen. Ein ehrlicher Mann trägt selten einen feinen Rod,“ philosophierte er.

„Aber Rudolf?“ entgegnete Friederike in einem Tone, dem man den mühsam verhaltenen Ärger anmerkte, „wollst du nicht endlich erklären —“

„Sogleich, Schwesterchen.“ fiel ihr Rudolf ins Wort, den die Verdrießlichkeit Friederikes durchaus nicht bekümmerte, „aber willst du nicht — er deutete auf die Reste des Abendbrotes auf dem Tische — „ist unser Gast eine kleine Stärkung? — So,“ fuhr er dann fort, als er seinen Wunsch erfüllt sah, „nun werde ich erzählen, wie ich diesen alten Bekannten gefunden habe.“

„Einen alten Bekannten?“ entgegnete seine Schwester. „Ich wähle nicht —“
„Doch, doch!“ Befunne sich nur. Seit vierzig Jahren kennst du diesen Mann. Nun, um es kurz zu machen: es ist Ribbed, Wilhelm Ribbed, der ehemalige Kammerdiener des Freiherren von Lanten.“

„Der?“ rief Friederike und trat erscheinend einen Schritt zurück, während es wie ein Schauer durch ihren Körper ging.

Ribbed, der bisher still und teilnahmslos dagestanden, wandte bei diesem Schrei herüber-

gestoßenen Worte den Kopf und richtete seine blauen Brillengläser auf die erregte Frau.

„Ach Onkel Rudolf sagte. Was hast du nur?“ fragte er verwundert. „Aha!“ lachte er darauf, das Gesicht seiner Schwester mitdeutend, „es ist die Aberration. Ja, wenn man dreißig Jahre und länger an einen Bekannten nicht gedacht hat, ist man natürlich erschauert, ihn so plötzlich wiederzusehen. Wir kamen damals — nach dem Brand des Schlosses auseinander, du gingst nach Leipzig und später nach Berlin, wo du den Namen Grabow mit dem meines Mannes vertauschtest, während ich als der letzte dieses Namens, die Welt durchstreifte. Von unserem Freunde Ribbed bekam wir nichts mehr zu hören und doch hätte wenigstens ich es verdient, ab und zu durch eine Nachricht von ihm erfreut zu werden. Wir waren ja immer gute Freunde gewesen. Er war lange in Amerika, wie er mir schon auf dem Wege erzählte, hat aber dort kein Glück gehabt.“ Und sich an Ribbed wendend, fuhr er fort: „Wie, Freund, es war doch wohl nicht Stolz, was Sie absteilt, zu schreiben? Versprochen hatten Sie's mir hoch und heilig. — Mein Gott,“ sagte er Weinerlich hinzu, „was konnten wir dafür, daß damals das Unglück mit dem Feiherren passierte, wodurch unser armer Vater undubig —“

„Rudolf!“ Ichte Friederike auf. „Ich verbitte dir, davon zu sprechen. Du bist wieder einmal in deinem gewöhnlichen Zustand, wo du unüberlegt schwatzest.“

Rudolf verstumte. Seine Schwester besah eine gewisse Autorität über ihn, gegen die er

sich niemals anzulehnen wagte. Daß er betrunken war, kam ebenso häufig vor, wie er Geld in der Tasche hatte, und da er einen „fliegenden Handel“ mit Wachs- und andern Händlungsarten auf der Straße betrieb, so befand er sich stets im Besitz einiger Groschen. Wie er dasand, mit dem stumpfen, gläsernen Blick, dem roten, aufgedunsenen Gesicht des Branntweintrinkers, bot er mit seinem ganzen Wesen den Anblick eines körperlich und seelisch Verkommenen. Er bot mit seinem „Freunde“ Ribbed ein vorzügliches Paar und er hatte auch schon im stillen den Plan gefaßt, künftig mit dem Blinden zusammen, „Geschäfte“ zu machen.

Friederike sah noch immer mit einem Gefühl, das halb aus Grauen, halb aus Mitleid gemischt war, auf den Alten. Dieser Mann war es, um deswillen man ihrem Vater die Schuld eines entsetzlichen Verbrechens aufgebürdet hatte; denn bei ihr hand es sich, daß niemand sonst als Ribbed, der ehemalige Kammerdiener, seinen Herrn ermordet hatte. Wie hatte sie einst diesen Mann, der so namenloses Leid über ihre Familie herabgeschworen und dessen Anblick ihre schmerzlichen Erinnerungen wachrief. Horn und Abscheu kriten in ihrer Seele mit ehleren Gefühlen. Dürfte sie dieser hilflosen Gestalt, diesem am Rande des Grabes Stehenden etwas andres als Mitleid entgegenbringen, war es nicht wahrscheinlich, daß er sein Verbrechen durch ein Leben voller Reue bereits gefühlt hatte? Wollte sie nicht, jetzt, wo er vielleicht innerlich geknickt und mit einem stummen Flehen um Barmherzigkeit vor ihr sah?

„Mutter,“ kisterte da Hedwigs Stimme an ihrem Ohr, „ist der Unglückliche nicht hart genug bestraft durch den Verlust seines Augenlichtes? Habe Mitleid mit ihm!“

„Ja, ihr Kind hatte recht. Aus Friederikes Zügen schwand der Ausdruck heiden Schmerzes und ihre Blide drückten nur noch Teilnahme aus. Es war merkwürdig, daß Ribbed, der bisher noch kein Wort gesprochen, auch fortgesetzt in seiner apathischen Nahe verharrte; entweder war er geistesabwesend, blödsinnig oder er schwieg aus Berechnung, jedenfalls verriet nichts an ihm, daß er an dem Gespräche irgend welchen Anteil nahm.“

Friederike bestrebte das räselhafte Wesen des Alten immer mehr. Jedes Gefühl für die Außenwelt schien in diesem Körper erloschen.“

„Wie bist du mit ihm zusammengetroffen?“ wandte sie sich jetzt fragend an ihren Bruder.

„Ich kenne ihn schon lange,“ entgegnete dieser, „wusste aber nicht, wer er war. Ich sah ihn fast täglich, von einem sechs- oder siebenjährigen Jungen geführt, mit seiner Drehorgel von Hof zu Hof pilgern. Heute auf dem Heimwege finde ich ihn auf einer Bank des Tiergartens in aller Verzweiflung. Die Leute, die denen er wohnte, wollten ihn los sein, und der Anabe hatte ihn zu diesem Zwecke an jenen abgelegenen Ort geführt und ihn darauf verlassen. Ich setzte mich neben ihn, ein Wort gab das andre, und so erfuhr ich von ihm, daß wir alte Freunde seien. Nun konnte ich ihn doch nicht hilflos auf der Straße liegen lassen, sondern ich denke, er kann oben bei mir im Turme wohnen, wir haben beide Platz.“

Von Nah und fern.

Von der Prinzessin Luise von Koburg.
Das Wiener Oberhofmarschallamt hat auf die Klage des Prinzen Philipp von Koburg verfügt, daß die Prinzessin Luise in die Gewalt ihres Gemahls zurückzuführen sei. Der Vertreter des Grafen Mattiasch ist nach der Schweiz abgereist, um sich mit seinem Klienten zu beraten. — Wie in Wiener unterrichteten Kreisen behauptet wird, befindet sich die Prinzessin Luise bei Freunden in vollständiger Sicherheit. Dieselbe beabsichtigt ihre Memoiren in Paris erscheinen zu lassen, wo ihr ein Verleger eine hohe Honorarsumme bereits zur Verfügung gestellt hat.

Eine große Zahl von Kriegsbunden hat die japanische Regierung in den letzten Tagen bei der Hundezüchterei in Japna angekauft. Die Käufe wurden durch den Generalmajor z. D. Rodel, den früheren Instrukteur der japanischen Armee, vermittelt.

Eine Stiftung für Arbeiter hat in Tübingen die Witwe des kürzlich verstorbenen Kommerzienrats Schoeller der Pensionstafel der Firma Gebr. Schoeller in Gestalt von 50 000 Mk. vermacht. Die Zinsen sollen zur Unterstützung aller arbeitsfähigen Arbeiter verwendet werden.

Typhusende. Die Deimolder Stadtverwaltung macht bekannt, daß in Deimold und Umgebung eine große Reihe von Typhus- und typhusähnlichen Erkrankungen vorgekommen ist, und teilt gleichzeitig Vorkehrungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Seuche mit. Auf Befehl des Generalkommandos hat die Garnison am 1. d. die Stadt verlassen müssen und ist bis auf weiteres nach dem Semmelager verlegt worden. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung, die noch durch den Umstand gendert wird, daß über den bisherigen Umfang und die Schwere der Erkrankungen die widersprechendsten Gerüchte umlaufen. Es wird sogar von hundert schweren Fällen geredet. Andererseits wird behauptet, die Mehrzahl der Erkrankungen sei leichter Art und alle nähmen einen regelrechten Verlauf. Man verlangt dringend nach amtlicher Aufklärung.

In schwimmendes Temperenzhotel, soll für das nächste Jahrrest von Deutschland Großloge II des Hutmtempelordens, das in Danzig haften wird, eingerichtet werden. Es wurde ein großer Passagierdampfer gechartert, der durch den Nordsee Kanal von Hamburg nach Danzig fahren und dort während der Tagung auch als Logierhaus für die etwa 500 Gäste, die er dann mitbringt, dienen wird.

Auf der Themse angerannt. Der deutsche Dampfer „München“, von London nach Cardiff bestimmt, wo er Kohlen für China einnehmen sollte, fuhr langsam stromabwärts, als er von dem neuseeländischen Dampfer „Waimata“ auf der Themse angerannt wurde. Von der Besatzung des Dampfers „München“, die zum Teil im Vordersteck schlief, wurden zwölf Mann verunndet, darunter einer lebensgefährlich. Die „München“, deren Besatzung schwerer ist, fuhr nach London zurück; auch die „Waimata“ wurde beschädigt.

Grubenbrand. Die Tagesanlagen des Ottofriedrichs der Friedensgrube in Neufeld gingen in Flammen auf. Das Feuer entstand durch eine Kesselexplosion. Schwere Eisenstäbe des Dampfes und Steine wurden viele hundert Meter weit geschleudert. Die große Dampfesse ist eingestürzt. Drei Mann scheinen bei dem Brande ums Leben gekommen zu sein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Selbstmord aus unglücklicher Liebe. Vor dem Schnellzug Kassel-Nürnberg warf sich bei Kassel ein Mann, der nach den bei ihm vorgefundenen Papieren der Dr. Bergfeld aus Paris ist. Ariele, die er bei sich hatte, lassen schließen, daß das Motiv der Tat eine unglückliche Liebe gewesen ist.

Schreckliche Tat einer Wahnsinnigen. In Haarhausen bei Erfurt tötete eine plötzlich wahnsinnig gewordene Frau ihr 1 1/2 jähriges Entelchen, indem sie es in einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf steckte.

Von einem Jäger, der auf Rebhühner jagte, wurde der Kolonist Thiem aus Kerstendörge erschossen. Der Schuß traf ihn ins Herz. Der unglückliche Schütze hat sich dem Gericht gestellt.

Haubmordversuch. Als in Gdely ein 16 jähriger Lehrling mehrere Postanweisungsbeträge erheben wollte, wurde er am Schalter von einem Herrn angesprochen, der ihn bei, mit ihm ins Hotel „Strauß“ zu kommen, um für ihn eine Besorgung zu machen, da er mit den dortigen Verhältnissen nicht vertraut sei. Im Hotel angelangt, verlegte der Herr die Tür und versuchte, den Lehrling zu erdrosseln. Als er ihn tot glaubte, nahm er ihm 500 Mk. ab und schob dann den Körper unter das Bett. Hierauf verließ er das Hotel. Nach einer



Der deutsche Marine-Attaché v. Silgenheim.

Der deutsche Marine-Attaché v. Silgenheim, der selber in Port Arthur eingeschlossen war und dort den selben Ringen um diese starke Seefeste folgte, hatte demnach auf einer Dampfschiff die Festung verlassen. Selbsten ist er verblieben. Das Anonimbod „Tiger“, das auf die Seuche nach dem Atakea ausgesandt wurde, ist ohne Resultat nach Singapur zurückgekehrt, so daß wenig Hoffnung mehr auf Rettung dieses deutschen Offiziers besteht. Ritter v. Silgenheim war den neuesten Stellenbedingungen für die Marine zufolge wieder zum Admiralsstab des ostasiatischen Kreuzergeschwaders kommandiert worden.

halben Stunde kam der junge Mann wieder zu sich und erzählte sein Erlebnis. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Der Ausstand der Hafenarbeiter in Marseille, der den französischen Handel bereits schwer geschädigt hat und sich noch über andere Hafenplätze verbreitet, verlegt die Stadt Marseille in immer größerer Aufregung. Die Ausständigen haben am 3. d. den Wagenverkehr an verschiedenen Punkten der Stadt verhindert, so daß Polizei und Gendarmen einschreiten mußten. Die Mühlenarbeiter, die Arbeiter, die bei Unzügen tätig sind, und die Arbeiter und Beamten der Straßenreinigung erklärten sich mit den Dockarbeitern solidarisch und legten die Arbeit nieder. Die Lohnbewegung nimmt immer größeren Umfang an. Die Vereinigung der Dockarbeiter in Gette wurde von den Arbeitern ausländischer Nation um Aufklärung über den gegenwärtigen Ausstand ersucht. Wie es heißt, würde in den Häfen von Barcelona und Sagahena ebenfalls der Ausstand erklärt werden. Alicante würde sich der Bewegung alsdann anschließen. — In Nantes sind die Bäder in den Ausstand getreten.

Vom Simplontunnel. Von den fast 20 000 Meter dieses bisher größten Tunnels sind jetzt nur noch 250 Meter zu durchschlagen. In der letzten Zeit wurden im Durchschnitt täglich etwa 7 Meter gebohrt, obgleich jetzt nur noch auf der Südseite gearbeitet wird, seitdem die heißen Quellen auf der Nordseite die Arbeit

unmöglich gemacht haben. Man hofft somit das letzte Trennungsgeld der beiden Tunnel um Mitte Oktober durchschlagen zu können. Im ganzen wurden bisher 730 Doppelgänger Dynamit verbraucht und 1 500 000 Minen gesprengt.

Henri Dunant, der bekannte schweizerische Friedensapostel, der durch seine Bemühungen um die internationale Verbindung zur Pflege der im Kriege Verwundeten und als einer der Gründer der Gesellschaft vom „Roten Kreuz“ bekannt geworden ist, befindet sich in größter Not und liegt schwer krank im Hospital zu Appenzell. Dunant erhielt 1901 einen Teil des Friedenspreises der Nobel-Stiftung (den anderen bekam der Franzose Pasty), hat aber in seiner Herzensichte das ganze Geld — 50 000 Frank — an Wohltätigkeitsanstalten verteilt und ist nun ganz mittellos.

Die treue serbische Armee. Der 17 jährige serbische Thronfolger versuchte in Belgrad während der Nacht, zuerst aus Spah, dann im Ernst, einem Soldaten von der Wache das Gewehr zu nehmen. Der Soldat weigerte sich, die Waffe auszuliefern, und sagte, daß er Beicht habe, dem König selbst das Gewehr nicht zu geben. Er wolle sich lieber vom Leben als von der Waffe trennen. Als der Thronfolger das Gewehr mit Gewalt nehmen wollte, drohte der Soldat zu schießen. Am nächsten Morgen wurde der Soldat vom König, der ihn zu sich rufen ließ, reich belohnt.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Der Inhaber eines Zementwarengeschäftes, Reichelt Wülfersdorf, hatte sich im vergangenen Jahre von seinen Angestellten Kautionsen im Gesamtbetrage von 7000 Mk. kellen lassen und das Geld bis auf den letzten Pfennig für sich verbraucht. Wegen Kautionshändels verurteilte die Strafkammer den Angeklagten zu 2 1/2 Jahr Gefängnis.

Landau (Pfalz). Das Kriegsgericht der 8. bayerischen Division verurteilte gegen den Unteroffizier Rudy vom 23. bayerischen Inf.-Regt. in Saargemünd, der sich der Mißhandlung von Untergebenen in zahlreichen Fällen schuldig gemacht hat. Rudy hatte gelegentlich der Rekrutenausbildung 13 Rekruten in äußerster roher Weise mißhandelt. Er verlegte ihnen Fausthölzer unter das Kinn und zahlreiche Ohrspeichen. Einem Rekruten ließ er die Hausschube ins Gesicht, einem andern beschloß er das Gesicht mit der Klopffistche. Feindschaft auf das Gesicht, sogar ins Gesicht waren seine Seltsamkeit, der Stöße mit dem Gewehrkolben und mit dem Seitengewehr gar nicht zu gedenken. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und Degradation unter Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Auf Vorpösten.

Es ist gerade jetzt von ganz besonderem Interesse, eine Schilderung über das Leben bei den russischen Vorpösten vor Kiautschang kennen zu lernen, die Lubovic Raudeau, der Kriegsbekämpfer des Pariser Journal, in einem vom 25. Juli datierten Briefe gibt. „Ein hartes Leben“ — schreibt er — „ein Leben voll Angst und Aufregung ist das der Vorpösten! Die Lebensmittel, die oft nicht ankommen oder erst herangebracht werden können, wenn das Meer bereits die Stellung hat wechseln müssen! Die Labungen von Schwarzbrod, die schmerzhaft verbrannt werden müssen, wenn sie ankommen, da das Brot vollständig verdirbt und mit durch die Verwesung erzeugten Giften gesättigt ist! Also nichts zu essen als nur schlechte Lebensmittel, die nur mit großer Mühe von den russischen Bauern zu erlangen sind, von Bauern, die vor der Ankunft der Russen heimlich alles andrücken und die Schwären verstecken! Die halbverhungerten Soldaten, die sich mit großen grünen Gurken vollstopfen und, auf dem Bauche liegend, das saulige Wasser der Sümpfe schlürfen, das Wasser, auf dem ein grüner Schlamm schwimmt, in dem es von schmutzigen Tieren wimmelt. Nahrungsmittel und Getränke verdirbt; die Dysenterie wüthet, keine Nahrung für die Pferde; abgemagert, verfallend sind die Hofsengel, aus denen die Säune und die

Dächer der elenden chinesischen Hütten gemacht sind. Keine Ruhe; die nächtlichen Alarmierungen, die Pferde zwei- oder dreimal gefaltet und wieder abgefaltet; das unvermuthete Zusammentreffen der Blänker der beiden Heere: der Tod so vieler Jünglinge, die am Saume eines Waldchens oder in einer Dorfstraße fallen wie angeschossene Wölfe; die niederdrückende Melancholie der weitenweit sich behnenden Felder, wenn der Regen fällt, fällt und immer wieder fällt, wenn die schützenden Felle von Schlammwogen genommen werden, die, zurücktretend, ganze Haufen von Schmutz und Fäulnisstoffen dalassen. Aber nicht alles ist traurig bei den Vorpösten: man kennt dort Not und Hunger, aber sie sind durchaus nicht obligatorisch. Oft ist man dort sehr gut und manchmal amüsiert man sich sogar. Am 14. Juli gab es z. B. bei den Vorpösten des 1. Korps, vielleicht 4000 Meter von dem nächsten stehenden Schildwache des Feindes entfernt, ein Militärkonzert. Am Fuße eines alten foreanischen Turmes blies die Militärkapelle drauf los, und die schneidigen Klänge schallten durch die Stille der mondstrahligen Ebene; manche Gesos von Montmartre ständelten und schäkerten mit den manieren Weisen, manche Gassenhauermelodie floß über diese Felder, auf denen der Tod Ernte hält. Die Japaner hörten sichtlich die Klänge der russischen Militärkapelle. Eine Gemeinamkeit des Lebens, eine Solidarität in der Feindschaft, ein ständiger Austausch von Beziehungen bildet sich notwendigerweise zwischen den Vorpösten der beiden Heere. Diese feste russische Brust — die japanischen Schildwachen hören sie und sprechen davon. Dieser russische Zug, der langsam in der Ebene vorwärts rückt, um die vorgeschobenen Korps des Heeres mit Lebensmitteln zu versehen — die japanischen Kanoniere sehen ihn, erpähen ihn, lauern, ob er ihnen nahe genug kommen wird, um ihm einige Granaten in die Flanken zu jagen. Bei ihren unaufhörlichen Schärzügen machen die Russen und Japaner fortwährend keine Positionen freizig: bald nimmt sie der eine, bald der andre. Man beschligt die Dite, die der Feind noch einige Augenblicke vorher besetzt gehalten hat; seine Lagerfeuer rauchen noch; man untersucht die Erde, das Gepäc, das er auf dem Platz zurücklassen mußte, man findet dort tausend überraschende Dinge. Man behauptete, sagen die russischen Soldaten, daß die Japaner nur Reis essen. Wie kommt es aber, daß man im Kornisier aller gefallenen, verwundeten oder gefangen genommenen Japaner einen kleinen Vorrat von Wäfsenfleisch und ein Stück Brot findet? Und wie hat man sie mit allen für den Feldzug notwendigen Dingen ausgerüstet! Jeder Soldat hat ein feinmaßiges grünes Reg, in das er vor dem Schlafengehen seinen Kopf hineinsteckt. So kann er ruhen, ohne von den Stachmäden und von den Fliegen, die eine der Hauptplagen der Mandchuren sind, belästigt zu werden. Ah, was findet man nicht alles im Kornisier eines japanischen Soldaten, Bilder von häßlichen Weibos und hier und dort sogar sehr naturalistische weibliche Aktskizzen. Dann Apoihpetarmen — tonische Mittel in bedeutenden Mengen — manchmal japanische Kleidungsstücke — die alte Nationaltröde aus bunter Seide, in die sich, wie allen Grstes versichert wird, einige Japaner am Lagerfeuer einhüllen, um sich von den Qualen der schweren kiegerischen Kälte zu erholen. Russische Offiziere behaupten sogar, daß man die Feldkochen der japanischen Soldaten oft mit Schnaps gefüllt finde. (1) Man habe in den Dörfern oft japanische Soldaten gefunden, die so betrunken gewesen seien, daß sie ihrem Truppenteil beim Weitermarsch nicht folgen konnten. Aber diese Beobachtung widerspricht ganz entschieden allem, was man von der sprichwörtlichen Mächtigkei und Mäßigkeit des japanischen Volkes weiß.

Buntes Allerlei.

Im Zeichen des Automobils. Wirt: „Frau, schau mal naus auf die Straße, ob ta Hendl überfahr'n wor'n is — a Galt hat grad ein's v'fellt!“ (B. 21.)

Er bildete seine Schwester forschend, fast ängstlich an, als erwarde er auf die letzte Ausrüstung einen Widerspruch. Friederike jedoch war diese Wendung jetzt sehr erwünscht, es war ihr plöglich der Gedanke gekommen, Ribbed bei Gelegenheit zu einem Gefändnis bringen zu können.

„Du hast nichts dagegen, Schwester?“ fragte Rudolf, als sie auf seine Erzählung nicht antwortete.

„Nein, durchaus nichts!“

Das Rudolf Grabow der Erlaubnis seiner Schwester bedurfte, kam daher, weil er den Turm von ihr gemietet hatte, jedoch niemals etwas dafür bezahlte. Auch im übrigen war er ganz von der Schwester abhängig. Er bezog zwar keine ständigen Unterhaltungen von derselben, sondern periodische — Darlehen, die er nie zurückzahlte, zu denen er aber alle Augenblicke greifen mußte.

Dadurch hatte sich das Verhältnis der Geschwister zueinander allmählich zu einem etwas peinlichen gestaltet. Rudolf hegte, seiner halblösen, schwankenden Natur entsprechend, einen täglich wachsenden Neid, einen heimlichen Groll gegen Friederike und deren Tochter, weil er ihnen Dank schuldig war, und weil er Ursache hatte, sich vor ihnen zu schämen.

„So, Ribbed,“ wandte er sich jetzt an diesen, „nun können wir nach unrer Behauptung hinaufgehen.“ Er sah dabei seinen Arm und zog den Alten vom Stahle empor. Wortlos und gehdri folgte derselbe. Auf dem Korridor nahm Rudolf die Trehbengel an den Händen und verließ mit seinem Begleiter die Wohnung.

Die beiden erstiegen eine schmale, etwas steile Treppe und oben angelangt, hieß Rudolf Grabow eine nur angelehnte Tür auf, die in einen dunklen Raum hineinführte. Nachdem er seine Last niedergelegt und eine kleine Lampe angezündet hatte, drückte er die Tür mit den Worten: „So, jetzt sind wir in unserem Palast!“ wieder in den Rahmen.

Die Wohnung Rudolf Grabows verdiente in gewissem Sinne allerdings die Bezeichnung Thurm, denn sie bestand aus einem großen, auf dem Dache erbauten Laubeboden, der seiner ehemaligen Bestimmung entzogen worden. Das spitze zustrebende Dach, und die in Form eines Kniebells errichteten Wände bestanden aus ungehobelten Brettern, die außen mit Leerpappe bekleidet waren, um das Eindringen des Regens zu verhindern. Zwei unter der Decke angebrachte kleine Fenster ließen ein spärliches Licht hereinfallen. Ein Feldbett, ein leberdäberzeugenes Kanapee, ein wackeliger Tisch und ein Stuhl bildeten die gesamte Einrichtung.

Der Bewohner dieses obskuren Gemaches stellte jetzt die Lampe auf den Tisch, placierte seinen Gast auf das Kanapee und zog darauf unter seinem Veit einen großen hölzernen Kasten hervor, dem er eine noch zur Hälfte mit Branntwein gefüllte Flasche entnahm und sich mit derselben an der Seite des Alten niederließ.

„Na, Ribbed,“ begann er, „nun erzähle Sie mal ausführlich, was Sie während der ganzen dreißig Jahre getrieben haben. Zunächst aber wollen wir uns die Seele ein wenig anentschen, es redet sich dann besser.“

Ribbed führte die ihm in die Hand ge-

drückte Flasche glerig an den Mund und nahm einen langen Zug. „Ja, das schmeckt, was?“ nicht ihm Grabow zu und nachdem er ebenfalls getrunken, bemerkte er: „Meine Schwester darf davon nichts wissen, sie gehört zu den Frommen.“

Ribbeds schlummernde Lebensgefister schienen durch den Alkohol erwacht zu sein, denn er stimmte in das bessere Lachen seines Nachbarn ein und entgegnete darauf: „Es scheint ihr nicht lieb zu sein, daß Sie mich aufgenommen haben.“

„Nun, das ist der alten Geschichte wegen, Ribbed. Meine Schwester hat so ihre eigenen Gedanken darüber.“

„So?“ meinte Ribbed und wandte dem Sprecher sein Gesicht zu, als ob er die Worte derselben prüfen wolle. „Ich habe Ihren Vater sehr bebauert,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „leider konnte meine Aussage ihm nicht helfen, denn ich war ja zurecht des Verbrechens nicht in Lanken. Mein Entgegen über das Unglück war auch so groß, daß ich mir anfänglich gar kein Urteil zu bilden vermochte, sondern die Dinge so glaubte, wie sie dargelegt wurden, und noch heute überlaßt es mich kalt, wenn ich an jene schreckliche Stunde denke, wo ich an der Leiche meines Herrn stand.“

Grabow hatte während der letzten Worte des Alten den Kopf in die Handkläden und die Ellbogen auf's Arnie gestützt und starrte finster vor sich hin.

„Ich habe mich längst damit abgefunden,“ antwortete er, „aber damals iried mich die Schande, die unsre Familie — toppen, ruzelos

in der Welt umher. Wah!“ machte er dann, sich in die Höhe richtend, „man lernt eben, sich in alles schicken. Ja,“ rief er plöglich mit zornbebenender Stimme, „hätte ich den Mörder entbedt, mit eigenen Händen würde ich ihn erwürgt haben. Sehen Sie,“ fuhr er ruhiger fort und leute dem über seinen Hut-ausdruck töblich Erschrockenen seine Rechte auf die Schultern, „das schauerliche Verwüßsein, einen zum Verbrecher gekempelten Vater zu haben, hat mich lange Jahre gepeinigt, bis zum Wahnsinn gepeinigt, so daß ich mir keine andre Rettung wußte vor mir selbst, als mich zu betäuben. Das half. Im Branntwein fand ich Trost, Vergessenheit. Aber meine Schwester hatte bedeutend mehr zu leiden als ich, sie empfand das alles viel tiefer.“

„Sie ist wohl jetzt Witwe?“ warf Ribbed ein.

„Ja, ihr Mann starb vor vier Jahren, und seitdem lebt sie auch nicht in den besten Verhältnissen.“

„Aber Sie hatten ja noch einen Bruder, den der Freiherr auf seine Kosten subieren ließ, der ist wohl jetzt ein vornehmer Mann geworden?“

Grabow lachte ingrinnig. „Weiß nicht, wo er ein Ende genommen hat. Als der Freiherr tot war, wird's wohl mit dem Stubieren aus gewesen sein. Er hat sich überhaupt nie um uns gekümmert, war ja immer so ein seiner Burche, der gar nicht zu uns paßte.“

Junge Damen und Herren

welche gesonnen sind, die Gründung eines Dramat.-literarischen Vereins zu unterstützen, werden höflichst gebeten, werte Adressen unter „M. M. 812“ umgehend in die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1904.	Mk. 738,018,933.—
Gesamtvermögen am 1. Januar 1904	2,082,709.86.
Schadensvergütungen seit Bestehen der Anstalt	9,577,975.91.
Den Versicherten gewährte Freijahre und Dividenden	2,183,475.40.
Versicherungssumme auf neue Policen im 1. Halbjahr 1904	62,625,391.—
Prämien-Einnahme im 1. Halbjahr 1904	692,927.60.
Schäden im 1. Halbjahr 1904 abzüglich Rückversicherung	106,682.65.

Hermann Hausdorf Ottendorf-Okrilla.

Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, besonders Gelehrten zu empfehlen, da vollständig ungeniert, weil im eignen Saale. In wenig Stunden Rundtänze und Quadrillen — beste Erfolge. Kontre-Kurse in 11. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren finden jedez. Kauf. in unfr. ber. Zirkel. Anmeldungen jedez. im Privat-Institut, Dresden-A., Maternstr. 1. Hugo Henker und Frau Anna Henker.

Alle Arten Geschenkartikel

als:
Wandsprüche, Glasbilder, Diaphanien, Photographie-Rahmen, Schreibzeuge, echt chin. Kästchen u. Knaulbecher, Briefbeschwerer, Taschentintenfässerchen, Tintenlöcher, Brieftaschen, Portemonnaies

empfehlen
die Buchhandlung.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alle Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Geschäftsjahr Ende Juni 1904:
85 200 Personen mit 693 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 248 Millionen Mark.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Anschaffbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. 1) wurden seit 1888 unverändert alljährlich **42% Dividende** an die Hefticherten vergütet.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Empfehle moderne und chice Hüte garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Schlipse, Damenschürzen u. Schalws, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrückerstraße.



Gasthof zu Hermsdorf.

Sonntag, den 11. September

Großes Bogelschießen

Konzert und Ballmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet hierzu ganz ergebenst ein
G. Schönerk.

Die Buchdruckerei
von
Hermann Kühle
in Ottendorf-Okrilla
empfiehlt sich zur
Anfertigung von allen Druckarbeiten
in Schwarz- u. Buntdruck als:

- Aktenbedel, Liquidationen, Linaturen, Mahnbrieft, Mitteilungen, Renn's, Mitteilungsarten, Musterbücher, Musterkarten, Neujahrskarten, Notas, Rotizettel, Obligationen, Paketadressen, Papierzerwickeln, Plakate, Postkarten, Programme, Rollen, Prospekte, Preislisten, Quittungen, Rabatmarken, Rechnungsbereichte, Rechnungen, Rezepte, Repertoire, Schlusscheine, Schuldscheine, Speisefarten, Statuten, Stimmzettel, Subscriptions-Listen, Tabellen, Tagesnoten, Tanzordnungen, Trauerbriefe, Trauerkarten, Verlangzettel, Verlobungsanzeigen, Verbandsbriefe, Visitenkarten, Wagenscheine, Waren-Verzeichnisse, Kladderadatsche, Wechsel, Journale, Wechsel-Proteste, Weinarten, Werke, Widmungen, Zahlungsbeehle, Zeugnisse, Lohnzettel, Zulassungsurkunden.

Speise-Kartoffeln
à Zentner 4 Mark.
Futter-Kartoffeln
à Zentner 2 Mark
verkauft
Rittergut Grünberg.

Birnen
und
Aepfel
verkauft
Robert Naumann, Meßingen.

1000 Mark
werden sofort auf gute Hypothek innerhalb der
Brandstoffe ge'ucht.
Zu erfragen in der Exp.-d. d. Bl.

Schlafstelle
im Parterre zu vermieten.
Bergstrasse 90h.

Eine Wohnung
mit Zubehör ist zum 1. Oktober an ordnungs-
liebende Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes

Deutsche erclassige Nähmaschinen,
Waschmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen
auf Wunsch auf Teilzahlung.
Anzahl 0-2 Mk., Anzahl 4-7 Mk. monatlich.
Sehr billige Preise. Max. verl. Preislite.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln, 855 Rolandstr. Nr. 6.



Distanz-Fahrräder,
von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.
Wanderer-Fahrräder
-Motorräder, -Motorwagen,
prima Schläuche von 3 50 Mk. an,
prima Mäntel von 5.- Mark an
sowie alle Zubehöerteile zu billigen Preisen
empfiehlt
Emil Kühn,
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
Radeberg, Dresdenstr. 17. a.

Gültig vom 1. Mai 1904!

Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1904!

Dresden—Kloßsche—Königsbrück—Schwepnitz und zurück.

Station	7 00	10 43	2 20	5 20	7 10	10 50	Station	1 16	5 43	9 15	3 32	9 25
Dresden Hauptbahnhof	7 00	10 43	2 20	5 20	7 10	10 50	Schwepnitz	1 16	5 43	9 15	3 32	9 25
Dresden-Neustadt	7 11	10 53	2 32	5 40	7 22	11 30	Schmorlau bei Königsbrück		5 56	9 28	3 48	9 35
Kloßsche	7 24	11 06	2 57	5 55	7 36	11 44	Weißbach bei Königsbrück		6 04	9 36	3 59	9 42
Weißdorf	7 32	11 10	2 59	5 56	7 39	11 46	Königsbrück Haltestelle		6 11	9 42	4 07	9 48
Hermsdorf bei Dresden	7 40	11 18	3 07	6 04	7 48	11 53	Königsbrück Bahnhof	1 38	6 16	9 47	4 12	9 52
Lausa	7 46	11 24	3 13	6 10	7 56	11 59	Laußnitz	3 48	6 22	9 50	4 18	9 55
Hermsdorf bei Dresden	7 55	11 33	3 23	6 19	8 05	12 07	Moritzdorf	4 06	6 28	9 57	4 25	10 01
Gunnorsdorf bei Meßingen	8 00	11 38	3 28	6 24	8 12	12 12	Ottendorf bei Meßingen	4 08	6 44	10 13	4 41	10 17
Ottendorf bei Meßingen	8 05	11 43	3 33	6 29	8 18	12 17	Gunnorsdorf bei Meßingen	4 15	6 50	10 18	4 48	10 22
Moritzdorf	8 10	11 49	3 38	6 34	8 24	12 22	Hermsdorf bei Dresden	4 22	6 55	10 23	4 54	10 27
Laußnitz	8 26	12 05	3 54	6 50	8 40	12 38	Lausa	4 31	7 01	10 30	5 01	10 35
Königsbrück Bahnhof	8 32	12 11	4 00	6 56	8 46	12 44	Weißdorf	4 42	7 07	10 37	5 09	10 42
Königsbrück Haltestelle	8 42	12 24			8 55	12 51	Kloßsche	4 49	7 13	10 43	5 15	10 47
Weißbach bei Königsbrück	8 48	12 31			9 01	12 56	Dresden-Neustadt	4 58	7 20	10 50	5 22	10 54
Schmorlau bei Königsbrück	5 10	8 56	12 40		9 09	1 03	Dresden Hauptbahnhof	5 00	7 25	11 03	5 25	10 55
Schwepnitz	5 20	9 08	12 52		9 20	1 18		5 14	7 35	11 13	5 39	11 03